

# DER PENTATEUCHREDAKTOR

## BEOBSACHTUNGEN ZUM THEOLOGISCHEN PROFIL DES TORASCHLUSSES IN Dtn 34

### 1. DAS PROBLEM EINER PENTATEUCHREDAKTION

Die alttestamentliche Wissenschaft kennt zahlreiche Sprachverwirrungen. Zu den jüngsten unter ihnen gehört die Rede von der „Pentateuchredaktion“ oder „Endredaktion des Pentateuch“. Man kann damit diejenige redaktionelle Schicht bezeichnen, die Jahwist und Priesterschrift vereint hat (Christoph Levin<sup>1</sup>), oder die erstmals Priesterschrift und Deuteronomium zusammengebracht hat, aber auch danach noch wirksam war (Eckart Otto<sup>2</sup>), oder aber die allgemeiner die wesentliche Verschmelzung von nichtpriesterlichem und priesterlichem Textgut im Pentateuch vorgenommen hat (Jan Christian Gertz<sup>3</sup>, Markus Witte<sup>4</sup>). Gemeinsam ist diesen Bestimmungen von „Pentateuchredaktion“ bzw. „Endredaktion des Pentateuch“, dass sie *de facto* samt und sonders „Protopenateuchredaktionen“ bezeichnen. Im Blick sind jeweils Vorgänge, die zur Formation einer wesentlichen Vorstufe, nicht aber zum Abschluss des Pentateuch geführt haben. Am deutlichsten zeigt sich das bei Levins Nomenklatur, bei dem eine Vielzahl von Texten im Pentateuch „nachendredaktionell“ ist. Von der Binnensemantik des Ausdrucks her ist das ein Widerspruch in sich selbst: Eine „Endredaktion“, die den Textbestand nicht abschließt, ist keine Endredaktion. Oder umgekehrt: Was nachendredaktionell ist, müsste in Wahrheit endredaktionell sein. Verständlich wird diese Ausdrucksweise nur vom Hintergrund der Neueren Urkundenhypothese, die die „Endredaktion“ des Pentateuch in der – literarisch selbst kaum produktiven – Zusammenarbeit von JE und P sah. Rechnet man damit (wie

1. C. LEVIN, *Der Jahwist* (FRLANT 157), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993, bes. 437–440.

2. E. OTTO, *Das Deuteronomium im Pentateuch und Hexateuch. Studien zur Literaturgeschichte von Pentateuch und Hexateuch im Lichte des Deuteronomiumrahmens* (FAT 30), Tübingen: Mohr Siebeck, 2000, bes. 175–233.

3. J.C. GERTZ, *Tradition und Redaktion in der Exoduserzählung. Untersuchungen zur Endredaktion des Pentateuch* (FRLANT 186), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000, bes. 389–393.

4. M. WITTE, *Die biblische Urgeschichte. Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1–11,26* (BZAW 265), Berlin – New York: de Gruyter, 1998, bes. 287–331.

heute beinahe allseits anerkannt ist<sup>5</sup>), dass der Pentateuch nach der Verbindung von vorpriesterlichem und priesterlichem Textgut noch nicht fertig war, so lässt sich natürlich von „nachredaktionellen“ Texten sprechen, wenn man die nachpriesterschriftlichen Ergänzungen im Pentateuch im Blick hat. Doch ohne forschungsgeschichtliches Rückraumwissen ist diese Redeweise kaum verständlich.

Im Sinne einer transparenten Nomenklatur wird hier dafür optiert, den Begriff der Pentateuchredaktion bzw. des Pentateuchredaktors – handle es sich hier nun *realiter* um einen Autor oder ein Autorenkollektiv – so einzugrenzen, dass damit nur redaktionelle Vorgänge verbunden werden, die mit der Konstitution des Pentateuch – kanonisch gesprochen: als Tora – zusammenhängen, also einen deutlich pentateuchweiten Horizont haben. Von der „Endredaktion“ des Pentateuch im Singular sollte man nicht sprechen, denn eine solche hat ausweislich des Fehlens einer einheitlichen Textgestalt des Pentateuch offenbar nicht stattgefunden<sup>6</sup>: Es hat so viele „Endredaktionen“ des Pentateuch gegeben, wie jetzt Textzeugen vorliegen.

Allerdings ist grundsätzlich mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die Konstituierung der Tora ein literarisch unproduktiver Vorgang gewesen sein könnte – die „Pentateuchredaktion“ also als ein reiner Kompilationsvorgang vorzustellen wäre. Es ist deshalb eigens nachzuweisen, dass es Texteinträge im Pentateuch gibt, die sich *sachlich und literarisch* sinnvollerweise mit dem Abschluss der Tora zusammenbringen lassen. Das heißt: Es muss aus ihnen sogleich ersichtlich werden, dass sie sachlich-theologisch auf die Konstituierung eines literarisch Gen-Dtn umfassenden Textzusammenhangs als Tora ausgerichtet sind.

Es gibt solche Texte. Wieviele es sind, ist möglicherweise nicht abschließend feststellbar. Jedenfalls im Schlusskapitel der Tora, Dtn 34, lassen sich aber drei Motive benennen, die dieses Kriterium erfüllen<sup>7</sup>. Sie sollen zunächst genannt und in einem darauffolgenden Schritt einzeln ausführlicher besprochen werden.

Das *erste* ist zunächst die Rezitierung der eidlichen Landverheißung an Abraham, Isaak und Jakob in Dtn 34,4, die als Leitthema<sup>8</sup> alle Bücher der Tora durchzieht, danach – in Jos-2Kön – aber fehlt:

Und Jhwh sprach zu ihm: Dies ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen habe, indem ich sprach: Deinen Nachkommen will ich es geben.

5. Vgl. den Überblick bei E. OTTO, *Forschungen zum nachpriesterschriftlichen Pentateuch*, in *ThR* 67 (2002) 125–155.

6. E. BLUM, *Gibt es die Endgestalt des Pentateuch?*, in J.A. EMERTON (Ed.), *Congress Volume Leuven 1989* (VT.S 43), Leiden: Brill, 1991, 46–57.

7. Anders H.-C. SCHMITT, *Dtn 34 als Verbindungsstück zwischen Tetrateuch und Dtr. Geschichtswerk*, in E. OTTO – R. ACHENBACH (Eds.), *Das Deuteronomium zwischen Pentateuch und Deuteronomistischem Geschichtswerk* (FRLANT 206), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004, 181–192, 181f. Schmitt bestreitet das Vorhandensein von Redaktionstexten in Dtn 34 mit „nur“ pentateuch- oder hexateuchweitem Horizont mit dem Argument, dass Dtn 34 auch weitere Bezüge in die Vorderen Propheten hinein erkennen lasse. Dieser Befund allein besagt aber noch nicht viel: Nicht der Bezug an sich, sondern seine sachliche Profilierung entscheidet über die literarische Erstreckung eines Textzusammenhangs, innerhalb dessen eine Passage steht (denn es ist auch mit intertextuellen Bezugnahmen zwischen material getrennten Textcorpora zu rechnen). In der Folge muss Schmitt z.B. die Zeichnung Moses als „Erzprophet“ gegen den offenkundigen Textsinn relativieren.

8. Vgl. D.J.A. CLINES, *The Theme of the Pentateuch* (JSOT.S 10), Sheffield: JSOT Press, (1978) <sup>2</sup>1997.

Als *zweites* Motiv ist die Aussage in 34,10 zu nennen:

Und es stand kein Prophet mehr auf in Israel wie Mose, den er [Jhwh] von Angesicht zu Angesicht gekannt hat,

die die Tora als „Erz-Prophetie“ des Mose gegenüber dem weiteren Lesefortgang der „Vorderen Propheten“ absetzt.

Schließlich lässt sich als *drittes* Motiv die Beschreibung des Todes Moses bei bester Gesundheit im Alter von 120 Jahren in 34,7 anführen, die eine Rückinklusion auf die entsprechende Lebenszeitbeschränkung in Gen 6,3 schafft und so die Tora literarisch insgesamt umschließt. Dtn 34,10 konstituiert also gewissermaßen *in Abgrenzung* gegenüber Jos-2Kön den Zusammenhang von Gen-Dtn als Tora, Dtn 34,7 bindet Gen-Dtn in sich als Tora zusammen.

Diese Beobachtungen zu Dtn 34 sind als solche nicht neu, aber sie sind m.E. noch nicht hinreichend auf ihr sachliches Profil als pentateuch-redaktionelle Texte hin befragt worden.

## 2. DREI „PENTATEUCHREDAKTIONELLE“ MOTIVE IN DTN 34

### a) Die eidliche Landverheißung an Abraham, Isaak und Jakob (V. 4)

Die Landverheißung ist ein breit bezeugtes Thema im Pentateuch; vgl. etwa Gen 12,7; 13,15.17; 15,7.18; 17,8; 24,7; 28,4.13; 35,12; 48,4; 50,24; Ex 13,5.11; 32,13; 33,1; Lev 18,3; 19,23; 20,24; 23,10; 25,2.38; Num 11,12; 14,16.23; 32,11; Dtn 1,8.35; 6,10.18.23; 7,13; 8,1; 10,11; 11,9.21; 19,8; 26,3.15; 28,11; 30,20; 31,7.20f; 34,4. Unter diesen Stellen findet sich die spezifische Redeweise von der eidlichen Landverheißung an Abraham, Isaak und Jakob – ohne *'bwt* „Väter“ –, die sich auf die Belege Gen 50,24; Ex 32,13; 33,1; Num 32,11; Dtn 34,4<sup>9</sup> beschränkt. Es ist vor allem das Verdienst von Thomas Römer<sup>10</sup>, im Anschluss an David Clines<sup>11</sup> auf die Bedeutung dieser Aussagenreihe für die Formierung der Tora aufmerksam gemacht zu haben. Nimmt man den sachlich verwandten Beleg Lev 26,42 hinzu, so ist dieses Theologumenon das einzige, das alle fünf Bücher des Pentateuch durchzieht und – das ist in diesem Zusammenhang besonders auffällig – danach, in Jos-2Kön, nicht mehr belegbar ist. Es liegt also schon von diesen allgemeinen Beobachtungen her auf der Hand, bei diesen Texten an Bestandteile einer Pentateuchredaktion zu denken.

Dies lässt sich zunächst durch Überlegungen zum mutmaßlichen literarhistorischen Ort dieser Texte weiter stützen. Es lässt sich wahrscheinlich machen, dass die Aussagenreihe von

9. Vgl. K. SCHMID, *Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments* (WMANT 81), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1999, 296–299.

10. TH. RÖMER, *Israels Väter. Untersuchungen zur Väterthematik im Deuteronomium und in der deuteronomistischen Tradition* (OBO 99), Fribourg: Universitätsverlag – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990, 566.

11. Vgl. Anm. 8.

der eidlichen Landverheißung an Abraham, Isaak und Jakob sowohl die deuteronomistische wie auch die priesterliche Überlieferungsbildung bereits voraussetzt und zusammenführt. Für die hierfür nötigen, eingehenden redaktionsgeschichtlichen Untersuchungen zu Gen 50,24; Ex 32,13; 33,1; Num 32,11; Dtn 34,4 muss im Rahmen dieses Beitrags auf die extensive Studie von Römer<sup>12</sup> verwiesen werden. An dieser Stelle muss folgender Hinweis genügen: Elementar gesprochen scheint das Motiv der eidlichen Landverheißung (dort ursprünglich an die

Exodusgeneration gerichtet) aus den deuteronomistischen Partien des Deuteronomiums aufgenommen worden zu sein (vgl. 1,35; 6,18.23; 7,13; 8,1; 10,11; 11,9.21; 19,8; 26,3.15; 28,11; 31,7.20f), während dessen Übertragung auf die drei Erzväter der Genesis (im Dtn selbst vgl. 1,8; 6,10; 9,5; 30,20) von der Priesterschrift her motiviert ist, die die Grundlage von Gottes Handeln gegenüber Israels im Bund mit Abraham sieht.

Weitere Argumente für die Zuweisung von Dtn 34,4 an eine Pentateuchredaktion finden sich schließlich in den Rückbezügen an den Anfang des (Israel-)Pentateuchs in Gen 12,7 und 13,15. Dtn 34,4 greift zum einen die Landverheißung aus Gen 12,7 auf.

Dtn 34,4: „Und Jhwh sprach zu ihm: Dies ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen habe, indem ich sprach: *Deinen Nachkommen will ich es geben* (l<sup>z</sup>r'k 'tnnh)“.

Gen 12,7a: „Da erschien Jhwh dem Abram und sprach zu ihm: *Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben* (l<sup>z</sup>r'k 'tn)“.

Zum anderen bestehen klare intertextuelle Beziehungen zwischen Dtn 34,1–4 und Gen 13,10–15:

Dtn 34,1–4: „Und Mose stieg aus den Gefilden Moabs auf den Berg Nebo, auf den Gipfel des Pisga gegenüber Jericho. Und Jhwh ließ ihn *das ganze Land sehen*, Gilead bis gen Dan, ganz Naphthali und das Land Ephraims und Manasses und *das ganze Land Judas* bis an das westliche Meer, das Südland und die Jordanaue, *die Ebene (kk<sup>r</sup>)* von Jericho, der Palmenstadt, bis *nach Zoar*. Und Jhwh sprach zu ihm: Dies ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen habe, indem ich sprach: *Deinen Nachkommen will ich es geben*“.

Gen 13,10–15: „Da erhob Lot seine Augen und *sah*, dass die ganze *Ebene (kk<sup>r</sup>)* des Jordan ein wasserreiches Land war ... bis *nach Zoar*. .... Als sich nun Lot von Abram getrennt hatte, sprach Jhwh zu Abram: Hebe deine Augen auf und *sieh* von dem Ort, da du stehst, nach Norden und Süden und Osten und Westen. Denn *das ganze Land, das du siehst* – dir *will ich es geben* und *deinen Nachkommen* für ewige Zeiten.“

Die Querverbindungen zwischen Dtn 34,1–4 und Gen 12,7 auf der einen und Gen 13,10–15 auf der anderen Seite sind deshalb besonders bemerkenswert, da Gen 12,1–3.7 und 13,10–17 eng zusammengehören und vermutlich Teil ein- und desselben redaktionellen Gefüges in

Gen 12f sind, wie dies v.a. Matthias Köckert wahrscheinlich gemacht hat<sup>13</sup>. Dtn 34,1–4 scheint also das Verheißungsnetzwerk aus Gen 12f insgesamt aufzunehmen und betont dabei den Umstand, dass das Abraham verheißene Land nach wie vor Israel zusteht. Mit Gen 12,7 hebt Dtn 34,4 dabei die Nachkommen als Empfänger der Verheißung hervor. Wie Abraham kann Mose das Land sehen, aber Mose darf das Land nicht betreten.

Theologisch akzentuiert dieses erste Motiv der eidlichen Landverheißung an Abraham, Isaak und Jakob den Diaspora-Charakter der Tora, der sich ohnehin daraus ergibt, dass sie erzählerisch vor dem Eintritt Israels in das Gelobte Land endet. Die Tora ist die Gründungsurkunde eines „exilischen“ Israel, eines Volkes, dessen Geschichte außerhalb seines Landes beginnt und sich in der Lesergegenwart auch zu erheblichen Teilen außerhalb dieses Landes abspielt. Die Tora erhält dadurch eine eminent „prophetische“ Note. Diese Beobachtung führt sogleich zum zweiten „pentateuchredaktionellen“ Motiv in Dtn 34 über.

#### b) Mose als „Erzprophet“ (V. 10)

Die sachliche Bedeutsamkeit von Dtn 34,10 ist schon lange erkannt worden<sup>14</sup>: Mose wird hier grundsätzlich von den Propheten abgesetzt und als Erzprophet dargestellt, dem keiner von den späteren Propheten mehr gleichkam. Diese Aussage ist insofern besonders bedeutsam, weil sie um der Theorie der Unvergleichbarkeit Moses willen bewusst Widersprüche mit dem vorausgehenden Text des Dtn in Kauf nimmt: Besonders eklatant ist das Verhältnis zu Dtn 18,15. Dort war davon die Rede:

Einen Propheten wie mich wird dir Jhwh, dein Gott, erstehen lassen (*yqym*) aus der Mitte deiner Brüder, auf den sollt ihr hören.

Die mit *qwm* impf. formulierte Verheißung aus Dtn 18,15 wird in Dtn 34,10 (*qwm* pf.) nachgerade abrogiert:

Und es stand (*qm*) kein Prophet mehr auf in Israel wie Mose, den er [Jhwh] von Angesicht zu Angesicht gekannt hat.

Weshalb stellt sich Dtn 34,10 konträr zu Dtn 18,15? Der Grund ist offenbar darin zu sehen, dass die von Dtn 18,15 anvisierte Sukzessionskette von Propheten, die mit Mose einsetzt, zwischen Mose, dem Erzpropheten, und all seinen Nachfolgern, um Moses Unvergleichbarkeit willen entzwegehauen werden soll. Dtn 34,10 will Mose von den

13. M. KÖCKERT, *Vätergott und Väterverheißungen. Eine Auseinandersetzung mit Albrecht Alt und seinen Erben* (FRLANT 142), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988, 250–255; E. BLUM, *Studien zur Komposition des Pentateuch* (BZAW 189), Berlin – New York: de Gruyter, 1990, 214 Anm. 35.

14. Vgl. J. BLENKINSOPP, *Prophecy and Canon*, Notre Dame, IN: University of Notre Dame Press, 1977, 80–95; A.H.J. GUNNEWEG, *Das Gesetz und die Propheten. Eine Auslegung von Ex 33,7–11; Num 11,4–12,8; Dtn 31,14f; 34,10*, in *ZAW* 102 (1990) 169–180. G. VON RAD, *Das fünfte Buch Mose Deuteronomium* (ATD 8), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1964, 150 beschränkte sich allerdings noch auf die Notiz: „Die Beurteilung des Mose als eines Propheten, ja als des Propheten ohnegleichen, ist natürlich wieder deuteronomistisch“.

nachfolgenden Propheten trennen; und diese Trennung von „Mose“ und den „Propheten“ ist eine Argumentation, die am einfachsten kanonstechnisch erklärt werden kann: Mose muss dann von den „Propheten“ abgesetzt werden, wenn die Tora den „Propheten“ (d.h.: den prophetischen Büchern Jos-Mal, also dem Kanonsteil „Propheten“) qualitativ übergeordnet werden soll.

Crüsemann hat von hierher darauf geschlossen, dass die Ausrichtung des Pentateuch als „ausgesprochen unprophetisch und uneschatologisch, ja als im Ansatz anti-eschatologisch angesehen werden“<sup>15</sup> müsse, was ihm von anderer Seite her (m.E. zu Recht) bestritten worden ist<sup>16</sup>. Nur schon der Befund, dass Mose in Dtn 34,10 nach wie vor als *Prophet*, und zwar als „Prophet“ schlechthin gilt, steht dem entgegen. Es gibt noch weitere Beobachtungen, die auf den durchaus *auch prophetischen* Charakter der Tora schließen lassen – etwa der erzählerische Abschluss der Tora vor dem Eintritt in das Gelobte Land und die genannte Aussagenreihe der eidlichen Landverheißung an die drei Erzväter –, so dass deutlich sein sollte: Mose wird um der Prävalenz der Tora willen *als Erzprophet über* die Propheten gestellt, und ihnen nicht als Antiprophet gegenübergestellt.

In diese Aussagelinie fügen sich nun sehr gut die Folgeaussagen in V. 11f ein<sup>17</sup>:

(10) Und es stand kein Prophet in Israel mehr auf wie Mose, den er [sc. Jhwh] von Angesicht zu Angesicht gekannt hat, (11) in Bezug (*l*) auf all die *Zeichen und Wunder* (vgl. Dtn 6,22; 28,6 u.ö.), mit denen ihn Jhwh gesandt hat, dass er sie *im Lande Ägypten am Pharao, an allen seinen Dienern und an seinem ganzen Lande* tue, (12) und in Bezug auf die *starke Hand* und all den *großen Schrecken* (vgl. Dtn 4,34; 26,8; Jer 32,21), den Mose vor den *Augen ganz Israels* getan hat.

An dieser Passage ist immer schon aufgefallen<sup>18</sup>, dass hier in ausgesprochen kühner Weise Gottesprädikationen auf Mose übertragen werden: „*Zeichen und Wunder*“ soll *Mose* getan haben, „*die starke Hand*“ und der „*große Schrecken*“ sind hier *Mose-Attribute*. Traditionell weist die Überlieferung dies *Gott, und zwar Gott allein zu*. Neben den eben in der Übersetzung angeführten Belegen Dtn 4,34; 6,22; 26,8; 28,6; Jer 32,21 u.ö. ist hier vor allem auf Dtn 29,1f zu verweisen, denn Dtn 34,11 scheint *literarisch* auf Dtn 29,1f zurückzugreifen (nur hier im AT: „im Land Ägypten am Pharao und allen seinen Dienern und seinem ganzen

15. F. CRÜSEMANN, *Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes*, München: Kaiser, 1992, 402; vgl. ID., *Israel in der Perserzeit*, in W. SCHLUCHTER (Ed.), *Max Webers Sicht des antiken Christentums* (stw 548), Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1985, 205–232, 214 mit Berufung auf Blenkinsopp. Die These wird jetzt wieder erneuert von OTTO, *Deuteronomium im Pentateuch*, 230.232.

16. BLUM, *Komposition des Pentateuch*, 359; vgl. auch S.B. CHAPMAN, *The Law and the Prophets. A Study in Old Testament Canon Formation* (FAT 27), Tübingen: Mohr Siebeck, 2000, 127–131.

17. Vgl. S.B. CHAPMAN, *The Law and the Prophets*, 113–131; ID., *A canonical approach to Old Testament theology? Deuteronomy 34:10–12 and Malachi 3:22–24 as programmatic conclusions*, in *HBT* 25 (2003) 121–145.

18. Vgl. etwa A.D.H. MAYES, *Deuteronomy* (NCB), London: Marshall, 1979, 414; D.T. OLSON, *Deuteronomy and the Death of Moses. A Theological Reading* (OBT), Minneapolis: Fortress, 1994, 169f; D. NOCQUET, *La mort des patriarches, d'Aaron et de Moïse. L'apport de l'écriture sacerdotale à la constitution du Pentateuque à l'époque perse*, in *Trans* 29 (2005) 133–153; differenzierend CHAPMAN, *Law*, 126f. NOCQUET (*Trans* 2005, 152) weist für die „question de l'identification de Dieu et de Moïse“ zusätzlich auf Ex 4,16; 14,30; 33,11; Num 12,6–8 hin.

Land“)<sup>19</sup>. Eben hier ist aber auch von den großen Zeichen und Wunder-Taten *Jhwhs* die Rede.

Und Mose berief *ganz Israel* und sprach zu ihnen: Ihr selbst habt alles gesehen, was *Jhwh* vor euren Augen *im Lande Ägypten getan hat am Pharao und an allen seinen Dienern und seinem ganzen Land*: die großen Prüfungen, die *deine Augen* gesehen haben, jene großen *Zeichen und Wunder*.

Mose wird also – gegen Dtn 29,1f – so weit wie möglich in die Nähe Gottes gerückt – offenbar deshalb, um so seine Eigenschaft als „Erzprophet“ zu begründen.

Von Mose heißt es in Dtn 34,10 außerdem, dass Gott mit ihm von Angesicht zu Angesicht verkehrt habe (vgl. weiter Ex 33,11; Num 12,8<sup>20</sup>; Num 14,14 und ferner Ex 24,10). Ähnlich wie im Fall von Dtn 34,10/18,15 wird hier ein direkter Widerspruch jedenfalls zu einer bestimmten Aussage der vorlaufenden Pentateuchüberlieferung in Kauf genommen, die in Ex 33,20<sup>21</sup> genau diesen Vorgang explizit ausschließt:

Er [sc. Mose] aber sprach: Lass mich doch deine Herrlichkeit schauen! Und er antwortete: Ich will all meine Pracht vor deinem Angesicht vorübergehen lassen ... Du kannst mein Angesicht nicht schauen, denn kein Mensch bleibt am Leben, der mich schaut. Und *Jhwh* sprach: Siehe, da ist Raum neben mir; tritt auf den Felsen. Wenn nun meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in eine Kluft des Felsens stellen und meine Hand schützend über dich breiten, bis ich vorüber bin. Und wenn ich dann meine Hand weghebe, darfst du mir nachschauen, aber mein Angesicht kann niemand sehen. (Ex 33,17–23)

Die Aussage, dass Gott mit Mose „von Angesicht zu Angesicht“ verkehrt habe, passt nun von ihrem Profil her ebenso zur Distanzierung Moses von den Menschen zugunsten seiner Nähe zu Gott, dass man hier dieselbe Sachintention vermuten kann wie in den Folgeaussagen von 34,11. Die sachlich vergleichbaren Aussagen in Ex 33,11; Num 12,8; 14,14 verdanken sich vermutlich derselben Hand wie Dtn 34,10 (oder setzen sie voraus).

Möglicherweise ist auch das im Alten Testament ganz singuläre Motiv des Begräbnis’ Moses *durch Jhwh selbst* (34,6), das schon der Samaritanus korrigiert hat (*wyqbrw* statt *wyqbr*), von dieser Aussageabsicht gesteuert: Auch hier wird Mose in eine intime und analogielose Nähe zu Gott gerückt.

Dieser Vorgang der „Theologisierung“ Moses wird am ehesten verständlich aus dem Bestreben, der Tora („Mose“) einen autoritativen Status zu verleihen. „Mose“ wird deshalb in eine enge Verbindung zu Gott gebracht, damit die Tora über eine entsprechende Autorität verfügen kann. Entsprechendes lässt sich auch anhand der Schlüsselaussagen von Nebiim in Mal 3,22–24 beobachten: Nebiim wird dort zum einen an die Tora Moses zurückgebunden („Gedenkt der Tora Moses“ 3,22), zum anderen wird „der Prophet“ Elia (3,23) hervorgehoben und dessen Kommen angesagt (wahrscheinlich niemand anderes als Maleachi [„mein Bote“])

19. Vgl. OTTO, *Deuteronomium*, 228f.

20. Vgl. dazu C. UEHLINGER, „Hat YHWH denn wirklich nur mit Mose geredet?“ *Biblische Exegese zwischen Religionsgeschichte und Theologie, am Beispiel von Num 12*, in *BZ* 47 (2003) 230–259.

21. Vgl. C. DOHMEN, „Nicht sieht mich der Mensch und lebt“ (Ex 33,20). *Aspekte der Gottesschau im Alten Testament*, in *JBT* 13 (1998) 31–51; F. HARTENSTEIN, *Das „Angesicht Gottes“ in Exodus 32–34*, in M. KÖCKERT – E. BLUM (Eds.), *Gottes Volk am Sinai. Untersuchungen zu Ex 32–34 und Dtn 9–10* (VWGT 18), Gütersloh: Kaiser, 2001, 157–183.

selbst) – Elia ist der einzige unter den nachmosaischen Propheten, der nach seiner Entrückung in unmittelbarem Kontakt zu Gott kommen konnte. Durch seine Einführung wird unterstrichen, dass auch Nebiim für sich ein ähnliches gottunmittelbares Verhältnis beanspruchen kann wie die Tora.

### c) Der Tod Moses nach Ablauf von 120 Jahren Lebenszeit (V. 7)

Die Feststellung in Dtn 34,7, dass Mose im Alter von 120 Jahren gestorben sei, wird durch die erstaunliche Aussage präzisiert, dass er bei bester Gesundheit gewesen sei („seine Augen waren nicht trübe geworden, und seine Frische war nicht gewichen“)<sup>22</sup>. Besonders bemerkenswert ist diese Information, da sie ebenfalls einen Widerspruch zum vorlaufenden Kontext aufbaut. In Dtn 31,1f heißt es:

Als nun Mose alle diese Worte zu ganz Israel geredet hatte, sprach er zu ihnen: Ich bin jetzt 120 Jahre alt, ich vermag nicht mehr aus und ein zu gehen.

Mose ist hier zwar auch 120 Jahre alt, aber offenbar alles andere als bei bester Gesundheit; er vermag nicht mehr, „aus und ein zu gehen“ (*lz't wlbw'*, wahrscheinlich: „ausziehen“ und „heimkommen“) – d.h. er ist nicht mehr zu militärischer Führung fähig. Dieser Widerspruch kann freilich von Seiten der Leser rezeptionell insofern ausgeglichen werden, als Dtn 31,2 eine Selbst-, Dtn 34,7 eine Fremdaussage ist und so deutlich wird, dass Moses Selbsteinschätzung seiner Gesundheit nicht den tatsächlichen (nämlich besseren) Umständen entsprach<sup>23</sup>. Gleichwohl bleibt Dtn 34,7 auffällig: Weshalb betont Dtn 34,7 gegen den Erzählablauf die intakte Gesundheit Moses? Dtn 34,7 ist schon von Josephus<sup>24</sup> mit Gen 6,3 in Verbindung gebracht worden, was für den biblischen Text aufgrund des Motivs der „120“ Jahre als Lebensdauer selber ohne weiteres nahe liegt.

Und Jhwh sprach: Mein Geist soll nicht immer auf dem Menschen liegen, da auch er Fleisch ist, und seine Lebenszeit sei 120 Jahre.

Die Betonung von Moses Gesundheit in Dtn 34,7 muss demnach so verstanden werden: Mose stirbt in Dtn 34 aus keinem anderen Grund als demjenigen, *dass seine Lebenszeit entsprechend der Begrenzung von Gen 6,3<sup>25</sup> abgelaufen ist*. Das Problemgefüge scheint ähnlich zu sein wie in Ps 90, der über langandauernde kollektive Notlagen angesichts der

22. OTTO, *Deuteronomium im Pentateuch*, 226, macht auf die antithetische Gestaltung von Isaak (Gen 27,1) und Mose (Dtn 34,7) über das im Pentateuch nur hier belegte Lexem *khh* aufmerksam.

23. Vgl. OTTO, *Deuteronomium im Pentateuch*, 226; s. ferner J. TIGAY, *The Significance of the End of Deuteronomy (Deuteronomy 34:10–12)*, in M.V. FOX (Ed.), *Texts, Temples, and Traditions*. FS M. Haran, Winona Lake: Eisenbrauns, 1996, 137–143.

24. Ant. I, 152; III, 95; IV, 176–193; vgl. dazu K. HAACKER – P. SCHÄFER, *Nachbiblische Traditionen vom Tod des Mose*, in O. BETZ et al. (Eds.), *Josephus-Studien*. FS O. Michel, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1974, 147–174, 148.

25. Zur konkreten Zahl 120 vgl. die Überlegungen bei H.S. KVANVIG, *Gen 6,1–4 as an Antediluvian event*, in *SJOT* 16 (2002) 79–112, 99.



begrenzten menschlichen Lebenszeit klagt<sup>26</sup>. Im Unterschied zu Ps 90 beklagt Dtn 34,7 diese Begrenzung aber nicht, sondern stellt sie einfach fest und akzeptiert sie als göttliche Setzung.

Dieser Rückbezug von Dtn 34,7 auf Gen 6,3 ist so in der Forschung zwar durchaus gesehen worden<sup>27</sup>, aber bislang nicht hinreichend gewürdigt worden. Es handelt sich bei diesem sachlichen Bogen um die m.W. einzige literarische Inklusion, die vom Toraschluss in Dtn 34 nicht nur auf den Beginn der Vätergeschichte in Gen 12f zurückschlägt, sondern in die biblische Urgeschichte hineinreicht<sup>28</sup>. Das ist mehr als ein nur formaler Befund, sondern diese Inklusion ist auf ihre sachliche Intention hin befragbar und zeigt hier ein deutliches theologisches Profil. Denn die Feststellung, dass Mose in Dtn 34,7 aus dem einfachen Grund sterben muss, weil seine Lebenszeit abgelaufen ist – und nicht aufgrund einer wie auch immer gearteten Schuld –, bietet gegenüber Num 20,12 („P<sup>g</sup>“) einerseits und Dtn 1,34–37; 3,25–27 („D<sup>g</sup>“)<sup>29</sup> andererseits eine nunmehr „theologisch korrekte“ Erklärung dafür, weshalb Mose nicht in das Gelobte Land hinübergehen darf: Während die „priesterliche“ Überlieferung (vermutlich nicht mehr „P<sup>g</sup>“, sondern „P<sup>s</sup>“) in Num 20,12 davon ausgeht, dass Mose sich durch sein Schlagen auf den Felsen dem Auftrag durch Gott (20,8), der ein Wortwunder beinhaltete („Rede mit dem Felsen ...“), entgegenstellte und womöglich zudem beim Schlag auf den Felsen nicht damit rechnete, dass er so Wasser hervorbringen könne<sup>30</sup>, und Mose sich so des Unglaubens schuldig machte, schließt die „deuteronomistische“ Traditionsbildung Mose in die Kollektivschuld des Volkes mit ein: „Auch über mich wurde Jhwh zornig wegen euch“<sup>31</sup>. Beide „Erklärungen“ rechnen mit einer Schuld Moses, sei sie nun – priesterlichem Denken entsprechend – individueller oder – eher deuteronomistisch konzipiert – kollektiver Natur. Demgegenüber ergreift Dtn 34,7 nicht nur für keine der beiden Deutungen Partei<sup>32</sup>, sondern bietet darüber hinaus eine eigene Interpretation: Mose darf nicht in das Gelobte Land hineingehen, weil just am Tag vor dem Eintritt die 120 Jahre seines Lebens abgelaufen sind. Moses Tod im Ostjordanland beruht nach Dtn 34,7 nicht auf einer Verschuldung Moses,

26. Vgl. TH. KRÜGER, *Psalm 90 und die „Vergänglichkeit des Menschen“*, in *Bib 75* (1994) 191–219 = ID., *Kritische Weisheit. Studien zur weisheitlichen Traditionskritik im Alten Testament*, Zürich: Pano, 1997, 67–89.

27. Vgl. etwa schon B. JACOB, *Das erste Buch der Tora. Genesis*, New York: Ktav, 1934 (zu Gen 6,3).

28. Vgl. aber auch die thematischen Bezüge zwischen Gen 6,5–8; 8,20–22 („böses Herz“) und Dtn 30,6 („Beschneidung des Herzens“), auf die TH. KRÜGER aufmerksam gemacht hat (*Das menschliche Herz und die Weisung Gottes. Elemente einer Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen der Tora-Rezeption im Alten Testament*, in ID. – R.G. KRATZ [Eds.], *Rezeption und Auslegung im Alten Testament und in seinem Umfeld. Ein Symposium aus Anlass des 60. Geburtstags von Odil Hannes Steck* (OBO 153), Fribourg: Universitätsverlag – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997, 65–92).

29. Zur redaktionsgeschichtlichen Einordnung bei OTTO, *Deuteronomium im Pentateuch*, 22f vgl. C. FREVEL, *BZ* 2001, 220f, Anm. 37.

30. Die – wohl aus Ehrfurcht vor Mose bewusst undeutlich gehaltene – Aussage in Num 20,10 (הֲמִן־הַפֶּלֶע הַזֶּה נוֹצֵיִא לָכֶם מַיִם) wäre dann so zu deuten: „Sollten wir etwa aus diesem Felsen für euch Wasser hervorbringen können?“ Vgl. zur Diskussion weiter O. ARTUS, *Etudes sur le livre des Nombres. Récit, Histoire et Loi en Nb 13,1–20,13* (OBO 157), Fribourg: Universitätsverlag – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997, 235 Anm. 107.

31. Vgl. Dtn 1,36 und 3,26: גַּם־בִּי הִתְאַנַּף יְהוָה בְּגִלְלֶכֶם.

32. So TH. RÖMER, *Deuteronomium 34 zwischen Pentateuch, Hexateuch und deuteronomistischem Geschichtswerk*, in *ZAR* 5 (1999) 167–178; TH. RÖMER – M.Z. BRETTNER, *Deuteronomy 34 and the case for a Persian Hexateuch*, in *JBL* 119 (2000) 401–419, 408.

sondern auf einem Verhängnis – der göttlich verfügten Limitierung der menschlichen Lebenszeit.

Das Bezeichnende ist nun, dass sich dieses theologische Profil von Dtn 34,7 – Moses Tod hat *nichts mit einer Verfehlung* zu tun, sondern *mit einem Verhängnis* – mit der sachlichen Ausrichtung von Gen 6,3 im Rahmen von Gen 6,1–4 trifft, wie dies Manfred Oeming<sup>33</sup> herausgestellt hat: Wenn auch die redaktionsgeschichtliche Einordnung des Passus von den „Engelchen“ in Gen 6,1–4<sup>34</sup> und darin des V. 3 umstritten ist (man hat bisweilen sogar vorgeschlagen, ihn vom Wächterbuch im äthHen [6–11] abhängig zu sehen), so ist doch immerhin einigermaßen deutlich zu sehen, dass der hier berichtete, allein himmlisch motivierte Übergriff der Göttersöhne auf die Menschentöchter literarisch-positionell eine (zusätzliche) Deutung für die Sintflut bietet<sup>35</sup>: Die Flut löst das Problem der Vermischung der göttlichen mit der irdischen Sphäre, das nicht auf menschliche Schuld, sondern auf ein himmlisches Verhängnis zurückzuführen ist.

Nimmt man nun diese theologische Koinzidenz zusammen mit dem Befund, dass Gen 6,3/Dtn 34,7 die einzige literarische Klammer um den Pentateuch als ganzes, inklusive Urgeschichte<sup>36</sup>, bildet, so liegt der Schluss nicht fern, hier ein „empirisch“ gedecktes Element einer Pentateuchtheologie zu sehen: Der Pentateuch vertritt – aus der Sicht des Pentateuchredaktors – eine Gesetzestheologie, die Schuld nicht allein in menschlicher Verfehlung begründet sieht, sondern als Strafe interpretierbare Vorgänge auch auf schicksalshafte Verfügung zurückführt.

Das ist vor allem für die spätere rezeptionelle Gleichsetzung von Tora und „Gesetz“ (*nómos*) bedeutsam: Gerade als Textgröße mit zahlreichen Gesetzesmaterialien vertritt die Tora weder mehrheitlich noch ausschließlich ein bloßes Vergeltungsdenken, auch die göttliche Gnadentheologie, die die Priesterschrift in sie eingetragen hat, ist nicht einfach vorherrschend. Die sie abschließende und als Tora konstituierende Redaktion formuliert eine dritte Perspektive – in weisheitlicher Sicht – jenseits von Strafe und Gnade als göttlicher Regulative des Weltgeschehens: Es gibt Sachverhalte auf der Welt, die nun einmal so sind, wie sie sind, weil sie so festgesetzt worden sind. Dabei scheint die Begrenzung der menschlichen Lebenszeit auf 120 Jahre nicht einfach nur negativ konnotiert zu sein; sie kontrastiert die überlangen Lebenszeiten der Vorväter vor der Flut in P, die ja dort im Wesentlichen zur Anhäufung von *hms* „Gewalttat“ verwendet werden. Lebt der Mensch nur noch höchstens 120 Jahre, so ist die Begrenzung seiner Lebenszeit auch eine Begrenzung des Ausmaßes seiner Gewalttat.

33. Sünde als Verhängnis. Gen 6,1–4 im Rahmen der Urgeschichte des Jahwisten, *TTZ* 102 (1993) 34–50.

34. Vgl. M. und R. ZIMMERMANN, „Heilige Hochzeit“ der Göttersöhne und Menschentöchter, in *ZAW* 111 (1999) 327–352; KVANVIG, *SJOT* 2002.

35. Vgl. D.J.A. CLINES, *The Significance of the „Son of God“ Episode (Genesis 6:1–4) in the Context of the „Primeval History“ (Genesis 1–11)*, in *JSOT* 13 (1979), 33–46; R.S. HENDEL, *Of Demigods and the Deluge: Towards an Interpretation of Genesis 6:1–4*, in *JBL* 106 (1987), 13–26.

36. C. FREVEL, *Ein vielsagender Abschied. Exegetische Blicke auf den Tod des Mose in Dtn 34,1–12*, in *BZ* 45 (2001) 209–234, 230, spricht seltsamerweise davon, „daß Dtn 34 nicht auf den Beginn des Pentateuch, weder auf die Schöpfung noch auf die Urgeschichte zurückverweist“ – obwohl Dtn 34,7 auch seiner Meinung nach auf Gen 6,3 „zurück[greift]“ (223).

### 3. ABSCHLIEßENDE ÜBERLEGUNGEN

Mit Dtn 34,4.7.10–12 lassen sich drei Textaussagen benennen, die sich je auf ihre Weise mit der Konstitution des Pentateuch als Tora in Verbindung bringen lassen: Dtn 34,4 über die exklusive Verteilung des Theologumenons von der eidlichen Landverheißung an die drei Erzväter über die fünf Bücher Moses hinweg, Dtn 34,10–12 über die Absetzung der Tora gegenüber den nachfolgenden „Propheten“ (Jos-Mal), Dtn 34,7 über den pentateuchweiten Rückbezug auf Gen 6,3. Ihre jeweiligen Sachaussagen konfliktieren nicht miteinander, sondern sind vermittelbar, offenbar handelt es sich um drei Sachperspektiven der Pentateuchredaktion. Sie ergänzen sich insofern gut, als Dtn 34,7 die Urgeschichte, Dtn 34,4 die Vätergeschichte und Dtn 34,10–12 die Mosegeschichte aufgreift und so die wichtigsten Themenblöcke des Pentateuch redaktionell zusammensieht.

Wann ist diese Pentateuchredaktion historisch anzusetzen? Die entstehungsgeschichtlichen Probleme von Dtn 34 sind sehr umstritten und können weder in der Binnenperspektive dieses Kapitels noch innerhalb des Buchs Dtn allein sinnvoll diskutiert werden. Im Rahmen klassischer Theorieannahmen gesprochen steht Dtn 34 an einer prominenten Scharnierstelle zwischen Pentateuch und deuteronomistischem Geschichtswerk und es wird gemeinhin zugestanden, dass die Frage der Entstehung von Dtn 34 nicht unter Ausblendung dieser umfangreichen Textzusammenhänge angegangen werden kann<sup>37</sup>. Seit einer einflussreichen Studie von Lothar Perlitt aus dem Jahr 1988<sup>38</sup> konnte sich – trotz des monographischen Einspruchs von Christian Frevel<sup>39</sup> – zudem die Sicht weitgehend durchsetzen<sup>40</sup>, dass in Dtn 34 keine Bestandteile der Priestergrundschrift (P<sup>g</sup>) mehr nachweisbar sind.

Weitergehende Aussagen haben sich gegenwärtig als noch nicht konsensfähig gezeigt. Gleichwohl dürften sich aufgrund der obenstehenden Überlegungen doch gewisse neuere Zugänge immerhin falsifizieren lassen. So statuiert etwa Frevel: „Dtn 34 ist als Pentateuchschluß *gewachsen, nicht gesetzt*. ... Die Größe Pentateuch wurde wahrscheinlich *ohne* einen redaktionellen Eintrag in Dtn 34 eher sukzessive abgeschlossen und in der Rezeptionsgeschichte geschaffen“<sup>41</sup>. Dies ist zum einen ohnehin nicht zu erwarten – dazu ist

37. Vgl. F. GARCÍA LÓPEZ, *Deut 34, Dtr History and the Pentateuch*, in F. GARCÍA MARTÍNEZ et al. (Eds.), *Studies in Deuteronomy*. FS C.J. Labuschagne (VT.S 53), Leiden et al.: Brill, 1994, 47–61; RÖMER, *ZAR* 1999; OTTO, *Deuteronomium im Pentateuch*, 211–233; R.G. KRATZ, Der vor- und der nachpriesterschriftliche Hexateuch, in J.C. GERTZ et al. (Eds.), *Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion* (BZAW, 315), Berlin – New York: de Gruyter, 2002, 295–323, 316–322.

38. *Priesterschrift im Deuteronomium?*, *ZAW* 100 Suppl. (1988), 65–87.

39. *Mit Blick auf das Land die Schöpfung erinnern. Zum Ende der Priestergrundschrift* (HBS 23), Freiburg i.Br. et al.: Herder, 1999.

40. Vgl. das Literaturreferat bei OTTO, *Deuteronomium im Pentateuch*, 212f Anm. 248.

41. *BZ* 2001, 232. Ähnlich offenbar auch KRATZ, *Hexateuch*, 319 Anm. 110, und 320 („Die Zuweisung von Dtn 34,7–8.9.10–12 zu einer bestimmten ‚Quelle‘ oder Redaktion ist nur mit Gewalt möglich“), dem es aber vor allem darum geht, in Dtn 34,\*5f ein literarisches Element seines „alten“ Hexateuch \*Ex 2-Jos 12 wiederfinden zu können. Das mag zutreffen oder nicht, an der Frage der genauen literarischen Identifizierbarkeit des Berichts vom Tod Moses, den der vor-dtn Hexateuch ohne weiteres enthalten haben mag, hängt nicht viel. Wenn man auch der methodischen Option folgen mag, für Vorstufenrekonstruktionen eher vorgegebene Texte in Anspruch zu nehmen als mit möglicherweise ausgefallenem und verdrängtem Gut zu rechnen, so bleibt doch bedenklich,

die Tora sachlich eine zu distinkte und zu umfangreiche Größe –, und zum anderen – wie gezeigt – textlich sogar widerlegbar.

Ist es möglich, die „Pentateuchredaktion“ theologiegeschichtlich näher einzugrenzen? Historisch gesehen ist es wahrscheinlich, dass der Pentateuch im Wesentlichen in der späten Perserzeit abgeschlossen wurde (– was spätere Texteingriffe, namentlich etwa im chronologischen System in Gen 5 oder 11 oder in Num 22–24 nicht aus-, sondern einschließt<sup>42</sup>). Das legt sich aus verschiedenen Indizien nahe. Zunächst einmal fehlen im Pentateuch deutliche literarische Reflexe auf den Zusammenbruch des Perserreichs, wie sie mit den markanten Weltgerichtstexten im corpus propheticum zu finden sind<sup>43</sup> (vgl. Jes 34,2–4; Jer 25,27–31; 45,4f; Joel 4,12–16; Mi 7,12f; Zeph 3,8). Insofern scheint die Substanz des Pentateuchs vorhellenistisch zu sein. Hinzu kommt der Befund in Chr, Esr–Neh, der die schriftliche Fixierung der Tora voraussetzt. Allerdings ist die herkömmliche, perserzeitliche Ansetzung der entsprechenden Texte in Chr, Esr–Neh ins Rollen geraten, es wird mehr und mehr mit einer längeren literarischen Wachstumsgeschichte gerechnet<sup>44</sup>. Immerhin scheinen aber schon die älteren Bestandteile des Esrabuchs in Esr 10 auf fortentwickelte, schriftliche Toratexte wie Dtn 7,1–6 zurückzugreifen, was dem traditionellen Argument günstig wäre. Schließlich ist die Entstehung der LXX zu nennen, die für die pentateuchischen Bücher um die Mitte des 3.Jh. v.Chr. anzusetzen ist und einen *terminus ante quem* markiert<sup>45</sup>.

Universität Zürich  
Theologisches Seminar  
Kirchgasse 9  
CH-8001 Zürich

Konrad SCHMID

dass Dtn 34,\*5f nicht auf dem von Kratz jeweils propagierten Subtraktionsweg (zuletzt wieder ID., *Noch einmal: Theologie im Alten Testament*, in C. Bultmann et al. [Ed.], *Vergegenwärtigung des Alten Testaments*. FS R. Smend, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002, 310–326, 322) gewonnen wird, sondern im Grunde genommen nach der herkömmlichen Logik von Quellenzuweisungen identifiziert wird: Zwischen Num 25 und Jos 2 muss der Tod Moses berichtet worden sein, also ist in Dtn 34,\*5f altes Textgut zu finden.

42. Vgl. SCHMID, *Erzväter*, 19ff.

43. Vgl. K. SCHMID, *Buchgestalten des Jeremiabuches. Untersuchungen zur Redaktion und Rezeption von Jer 30–33 im Kontext des Buches* (WMANT 72), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1996, 305–309.

44. Vgl. zuletzt J. PAKKALA, *Ezra the Scribe, The Development of Ezra 7–10 and Nehemia 8* (BZAW 347), Berlin – New York: de Gruyter, 2004.

45. Vgl. F. SIEGERT, *Zwischen Hebräischer Bibel und Altem Testament. Eine Einführung in die Septuaginta* (MJS 9), Münster: Lit, 2001, 42.